

Hebbel, Friedrich: Liebeszauber (1844)

1 Schwül wird diese Nacht. Am Himmelsbogen
2 Zieh'n die Wolken dichter sich zusammen,
3 Breit beglänzt von Wetterleuchtens Flammen
4 Und von rothen Blitzen scharf durchzogen.

5 Alles Leben ist in sich verschlossen,
6 Kaum nur, daß ich mühsam Athem hole;
7 Selbst im Beete dort die Nachtviole
8 Hat den süßen Duft noch nicht ergossen.

9 Jedes Auge wär' schon zugefallen,
10 Doch die Herzen sind voll Angst und zittern
11 Vor den zwei sich kreuzenden Gewittern,
12 Deren Donnergrüße bald erschallen.

13 Jene Alte schleppt sich zur Kapelle,
14 Doch sie wird den Heil'gen nicht erblicken,
15 Eh' die Wolken ihre Blitze schicken,
16 Betend kauert sie sich auf der Schwelle.

17 Ist das nicht des Liebchens taube Muhme?
18 Ja! So will ich hier nicht länger weilen,
19 Will zu ihr, zu ihrem Fenster eilen,
20 Und dort lauschen, statt am Heiligthume.

21 Weiß ich's denn? Kann nicht ein Blitz da zünden?
22 Kann ich, wenn ich aus der Glut sie rette,
23 Nicht – o daß er schon gezündet hätte! –
24 Ihr mein süß Geheimniß endlich künden?

25 Sieh, da bin ich schon! Bei'm Lampenlichte
26 Sitzt sie, in die weiße Hand das Köpfchen
27 Stützend, mit noch aufgeflochtenen Zöpfchen,

- 28 Stillen Schmerz im blassen Angesichte.
- 29 Horch', der erste Donnerschlag! Es krachen
30 Thür und Thor! Sie scheint es nicht zu hören!
31 Wessen denkt sie? Wüßt' ich's, würd' ich schwören:
32 Heut' noch will ich den Garaus ihm machen.
- 33 Sie erlebt sich. Willst du dich entkleiden?
34 Gute Nacht! Warum? Zur rechten Stunde
35 Löscht sie selbst das Licht, und giebt dir Kunde:
36 Mehr ist nicht erlaubt! Dann magst du scheiden!
- 37 Was? Sie knüpft ein Tuch um ihre Locken?
38 Hüllt sich in der Muhme alten Mantel?
39 Ist sie – Oder stach mich die Tarantel?
40 Wird sie – Die Besinnung will mir stocken?
- 41 Ja, schon knarrt die Thür. Da kommt sie. Nimmer
42 Würd' ich selbst sie, so verummt, erkennen,
43 Hätt' ich nicht – – Die Lampe läßt man brennen,
44 Daß es scheint, man sei im frommen Zimmer.
- 45 Rasch an mir vorbei! Sie ist, wie Alle!
46 Folg' ich ihr? Ja freilich! Um zu schauen,
47 Ob man ihr mit braunen oder blauen
48 Augen – schwarze hab' ich selbst – gefalle.
- 49 Waldhorn-Klänge aus dem Jägerhäuschen!
50 Bei'm Gewitter? O, das ist ein Zeichen!
51 So ist das der Jüngling sonder Gleichen?
52 Wohl! Doch nächstens pflücken wir ein Sträußchen.
- 53 Und weshalb? Hat sie dir was versprochen?
54 Nein! Und dennoch muß ich sie verklagen,
55 Daß sie, ja, so darf, so darf ich sagen,

56 Einen stillen Bund mit mir gebrochen.

57 Weiter! Weiter? So vergieb, Geliebte!
58 Doch wohin? Hier zieht der Wald sich düster,
59 Und dort wohnt die Alte an der Rüster,
60 Die in mancher dunklen Kunst geübte.

61 Gilt es der? Halt ein! Dein Herz muß klopfen!
62 Rastlos donnert's ja, zur Feuergarbe
63 Schwillt der Blitz, blutroth wird seine Farbe,
64 Und noch immer fällt kein milder Tropfen.

65 Fort! Und fort! Und unter falschen Bäumen,
66 Die der Blitz – – Ihr näher! daß sie keiner
67 Treffen kann, der mich verschont, nicht einer!
68 Schritt auf Schritt ihr nach! Wer würde säumen!

69 Ist sie nun am Ziel? Da ist die Hütte!
70 Ja, sie pocht. Man öffnet ihr. Ich spähe
71 Durch den Ritz. Wer weiß, was ihr geschähe,
72 Wenn ich nicht – – Ein Kreis! Sie in der Mitte!

73 Wie sie da steht, fast zum Schnee erbleichend,
74 Und die Alte, in der Ecke kauernd,
75 Dreht ein Bild aus Wachs. Sie sieht es schauernd.
76 Jetzt spricht die zu ihr, das Bild ihr reichend:

77 Zieh dir nun die Nadel aus den Haaren,
78 Rufe den Geliebten, laut und deutlich,
79 Und durchstich dies Bild, dann wirst du bräutlich
80 Ihn umfangen und ihn dir bewahren.

81 Schweigt, ihr Donner! Praßle noch nicht, Regen,
82 Daß ich noch den Einen Laut vernehme,
83 Ob er auch des Herzens Schlag mir lähme

- 84 Und der Pulse feuriges Bewegen!
- 85 Wie sie zögert! Wie sie mit Erröthen
86 In die Locken greift und eine Nadel
87 Auszieht auf der Alten stummen Tadel
88 Und noch säumt, als gälte es, zu tödten!
- 89 Endlich zückt sie die, und – meine Sinne
90 Reißen! – ruft – hinein! Zu ihren Füßen! –
91 Ruft mich selbst mit Worten, stammelnd-süßßen,
92 Als den Einen, den sie heimlich minne! –
- 93 Und dem Zagen kommt der Muth, behende
94 Weicht die Thür. Wer durfte sich erfrechen,
95 Ruft die Alte, und den Zauber brechen? –
96 Ohne Furcht! Hier kommt nur, der ihn ende!
- 97 Sie entweicht mit holden Schaam-Geberden;
98 Da umschließt er sie, und Glut und Sehnen
99 Lös't bei Beiden sich in linden Thränen,
100 Die der Mensch nur einmal weint auf Erden.
- 101 Und so steh'n sie, wechseln keine Küsse,
102 Still gesättigt und in sich versunken,
103 Schon berauscht, bevor sie noch getrunken,
104 In der Ahnung dämmernder Genüsse.
- 105 Und auch draußen lös't sich jetzt die Schwüle,
106 Die zerrißnen Wolken, Regen schwanger,
107 Schütten ihn herab auf Hain und Anger,
108 Und hinein zur Hütte dringt die Kühle.
- 109 Als nun auch der Regen ausgewüthet,
110 Wallen sie, die Alte gern verlassend,
111 Kinderfromm sich an den Händen fassend,

112 Wieder heim, von Engeln still behütet.

113 Als sie aber scheiden will, da ziehen
114 Glühendheiß die Nachtviolendüfte
115 An ihm hin im sanften Spiel der Lüfte,
116 Und nun küßt er sie noch im Entfliehen.

(Textopus: Liebeszauber. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/33858>)